

Rezension: Ines Koeltzsch: Vor dem Weltruhm. Nachrufe auf Franz Kafka und die Entstehung literarischer Unsterblichkeit. Wien: Böhlau, 2024 (Literaturgeschichte in Studien und Quellen ; 38)

Ulrich Hohoff

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Hohoff, Ulrich. 2024. "Rezension: Ines Koeltzsch: Vor dem Weltruhm. Nachrufe auf Franz Kafka und die Entstehung literarischer Unsterblichkeit. Wien: Böhlau, 2024 (Literaturgeschichte in Studien und Quellen ; 38)." *Informationsmittel für Bibliotheken (IfB): Digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft*. Berlin: Ehemaliges Deutsches Bibliotheksinstitut.
<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12754>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:
Deutsches Urheberrecht
Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:
<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



B KULTURWISSENSCHAFTEN
BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Franz KAFKA

Nachruf

24-3 ***Vor dem Weltruhm*** : Nachrufe auf Franz Kafka und die Entstehung literarischer Unsterblichkeit / Ines Koeltzsch. - Wien : Böhlau, 2024. - 186 S. : Ill. ; 24 cm. - (Literaturgeschichte in Studien und Quellen ; 38). - ISBN 978-3-205-22011-4 : EUR 36.00 (AT), EUR 35.00 (D)
[#9230]

Bis heute hält sich die Legende, Franz Kafka sei zu Lebzeiten und auch lange Zeit nach seinem Tod 1924 in Kierling (heute Klosterneuburg) ein nahezu unbekannter Autor gewesen und erst der enge Freund Max Brod habe ihn durch langjährigen Einsatz für die Edition des Nachlasses im Alleingang berühmt gemacht.

Ines Koeltzsch¹ hat für ihre Darstellung eine Vielzahl von Nachrufen auf den Dichter, die zwischen seinem Todestag und dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs publiziert wurden, ermittelt und analysiert. Auf dieser Basis führt sie in ihrem Buch den Nachweis, daß im Anschluß an Kafkas Tod außer Max Brod etliche weitere Autoren dazu beitrugen, Kafka als Autor zu würdigen, den man nicht vergessen dürfe, weil er zu den besten zähle.

Das Buch² beginnt mit einer *Einleitung* (S. 7 - 20), auf die drei Kapitel folgen (S. 21 - 143). Sie beschäftigen sich mit der Funktion des Nekrologs als Literaturform, mit den Formen und Funktionen der Nekrologe auf Franz Kafka und schließlich mit vier frühen „Erinnerergemeinschaften“, welche halfen, das Gedenken an den Dichter zu verstetigen. Am Ende zieht die Autorin ein *Resümee* (S. 154 - 153). Der Anhang setzt mit einer *Bibliografie der Nachrufe 1924/25 und weiterer publizistischer Texte über Kafka bis 1938* (S. 155-163), gefolgt vom *Literaturverzeichnis* (S. 165 - 177), dem *Verzeichnis der Bibliotheken und Archive / Abkürzungen* (S. 179 - 180) sowie dem *Dank* der

¹ Vgl. ***Geteilte Kulturen*** : eine Geschichte der tschechisch-jüdisch-deutschen Beziehungen in Prag (1918 - 1938) / von Ines Koeltzsch. - München : Oldenbourg, 2012. - VIII, 430 S. : Ill. ; 24 cm. - (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum ; 124). - Zugl.: Berlin, Freie Univ., Diss., 2010. - ISBN 978-3-486-71241-4 : EUR 49.80 [#2697]. - Rez.: ***IFB 13-2*** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz36168584Xrez-1.pdf>

² Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1321609108/04>

Autorin (S. 181 - 182). Den Abschluß bildet ein *Personenregister* (S. 183 - 186).

Die Einleitung beginnt mit der Feststellung: „Franz Kafkas Aufstieg zu einer Ikone der Weltliteratur seit den 1940-er Jahren ist beispiellos“ (S. 7). Die Voraussetzungen für diese beispiellose Karriere als Autor liegen in den Jahren bis zum Kriegsbeginn, und sie möchte die Autorin rekonstruieren. Bisherige Kafka-Biografien tragen zu diesem Thema nichts bei.

Als Kafka gestorben war, erschienen einige Todesanzeigen seiner Familie, welche die Tätigkeit als Dichter aber nicht nennen. Doch bereits einen Tag nach dem Tod brachte die Tageszeitung **Prager Tagblatt** die Todesnachricht auf Seite eins und druckte zudem einen Auszug aus Max Brods früherem Essay **Der Dichter Franz Kafka** ab; am selben Tag informierte auch die kommunistische Abendzeitung **Rudé právo** (Rotes Recht) in der ersten tschechischsprachigen Nachricht über sein Ableben. In den Tagen, Wochen und Monaten des Todesjahres 1924 und in späteren Jahren erschienen dann mehrere Dutzend Artikel und Nachrufe - vor allem in der Tschechoslowakei, in Deutschland und in Österreich, vereinzelt auch in weiteren Ländern (Schweiz, Ungarn, Polen, Rumänien und die USA). Deren Verfasser waren Freunde, Bekannte, Verehrer, Dichterkollegen und Journalisten. Zwar führte der Tod von Rainer Maria Rilke, der ebenfalls aus Prag stammte, zu einem noch wesentlich lauterem Echo, doch von einem verkannten Dichter kann auch bei Kafka keine Rede sein.

Im ersten Kapitel (S. 21 - 36) referiert Koeltzsch Forschungsergebnisse zum Totengedenken,³ beginnend mit der der klassischen Antike. In der Neuzeit seien die älteren Vorstellungen der Unsterblichkeit der Seele von der weltlichen Vorstellung der Unsterblichkeit des Namens und des Ruhms überlagert worden. Auch die Menschen, die der Toten gedenken, bekamen dadurch Einfluß auf die Ausbildung des Ruhms und auf die Ausbildung von Legenden über bedeutende verstorbene Persönlichkeiten. Aus dem Nachruf bildete sich später der Ruf einer Person. Das Erscheinen der Nachrufe auf Kafka zur Zeit der Weimarer Republik vornehmlich in Zeitungen und Zeitschriften bedeute, daß diese Nachrufe „am Schnittpunkt von kommunikativem und kulturellem Gedächtnis“ (S. 17) zu verorten seien. Ein Paradox besteht darin, daß der Nachruf als ein ‚Denkmal aus Papier‘ einen großen Einfluß auf das kulturelle Gedächtnis habe, diese Form der Literatur jedoch als marginal gelte und daher kaum beforscht werde. Die gemeinschaftsstiftende Funktion des Ruhms einer Person sei auch daran ablesbar, daß sich postume Lesergemeinden bilden. Koeltzsch schließt das erste Kapitel mit der Bemerkung, daß dem Nachruf eine „wichtige Schwellenfunktion“ (S. 36) zukommt, weil er dazu beiträgt, die Erinnerung an Verstorbene aus dem kom-

³ Vgl. für das 18. Jahrhundert **Nouvelles formes du discours journalistique au XVIII^e siècle** : lettres au rédacteur, nécrologies, querelles médiatiques / sous la direction de Samuel Baudry & Denis Reynaud. - Lyon : Presses Universitaires de Lyon, 2018. - 264 S. ; 24 cm. - (Littérature & idéologies). - ISBN 978-2-7297-0933-4 : EUR 20.00 [#6186]. - Rez.: **IFB 19-3**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10001>

munikativen Gedächtnis der Gegenwart in das langfristige kulturelle Gedächtnis zu übertragen.

Auf diese Übersicht zur Theorie des Nachrufs folgt in Kapitel 2 sozusagen die Probe aufs Exempel (S. 37 - 108), indem die Autorin vier „Formen und Wirkungen des nekrologischen Gedenkens an Franz Kafka“ beschreibt. Sie setzt mit den Nachrichten zu Kafkas Tod ein, widmet sich anschließend den Nachrufen in Feuilletons der Tages- und Wochenzeitungen, bringt einen Abschnitt über Gedenkfeiern in Präsenz und geht zuletzt auf Nachrufe und Würdigungen Kafkas in den Kulturzeitschriften seiner Zeit ein. Die Erläuterungen zu all diesen Texten weisen häufig Rückbezüge auf das erwähnte theoretische Instrumentarium aus dem ersten Kapitel auf. Koeltzsch zeigt, daß insgesamt im Falle Kafkas doch der Topos des verkannten Dichters, meist in Form der Klage (*lamentatio*), recht häufig bemüht wurde, oft verbunden mit der Hoffnung auf „literarische Unsterblichkeit“ (S. 37). Letzterer kommt in der langen Tradition des Nachrufs die Funktion der *consolatio*, des Trostes, zu. Weitere übliche Bestandteile von Nachrufen wie der Lebenslauf (*vita*) und die Lobrede (*laudatio*) tauchen in den Texten über Kafka hingegen nicht oft auf. In diesem Kapitel wird deutlich, daß der Kreis der Nachrufverfasser über Kafkas Prager Freunde deutlich hinausreichte. Dafür stehen Autoren wie Carl Seelig, Soma Morgenstern, Manfred Sturmann, Heinrich Eduard Jacob, der junge Benno von Wiese, Franz Theodor Csokor und Otto Basil, aber auch die Namen von weniger bekannten jüdischen, deutschen und tschechischen Journalisten

Koeltzsch betrachtete in einen Exkurs auch Bilddarstellungen im Rahmen der Nachrufe auf Kafka (S. 55 - 70). Sie kann zeigen, daß das erste Fotoporträt Kafkas überhaupt 1924 in einem Gedenkblatt zu seinem Tod durch die jüdische Zeitschrift **Selbstwehr** publiziert wurde. Das Foto ist vermutlich von 1920 und zeigt zwei Eigenheiten von Kafkas Gesicht, die sein Freund Max Brod als „Knabenhaftigkeit“ und als „metaphysisches Lächeln“ beschrieben hat (S. 55). Nach dieser Bildvorlage wurden Zeichnungen angefertigt. Diese beiden Bestandteile von Kafkas Autorenlegende verbreiteten sich im Wort wie im Bild durch die Jahrzehnte.

Ein weiterer Abschnitt gilt dem mündlichen Gedenken, das in Darstellungen der frühen Kafka-Rezeption bisher keine Rolle spielte (S. 71 - 88). Hier gelingt der Autorin der Nachweis, daß der Berliner Vortragskünstler Ludwig Hardt (1886 - 1947) die entscheidenden Initiativen ergriff, um vier Gedenkfeiern zu organisieren, bei denen er Texte Kafkas vortrug und teilweise noch weitere Redner sprachen. Die Gedenkfeiern fanden 1924 einmal in Prag, zweimal in Berlin und einmal in Wien statt. Ludwig Hardt, einer der Stars in der heute vergessenen Kunst der öffentlichen Rezitation, nahm Kafkatexte auch in sein „Vortragsbuch“ für weitere Auftritte auf und trug durch seine Veranstaltungen zur Kanonbildung bei. Daneben wurden Kafka-Texte im Kontext des Gedenkens natürlich auch schriftlich verbreitet. Max Brod vermittelte, daß mehrere Blätter ausgewählte Texte nachdruckten oder Abschnitte aus Manuskripten im noch unpublizierten Nachlaß als Erstdrucke herausbrachten.

Das dritte Kapitel rückt vier „Erinnerungsgemeinschaften“ zwischen Prag, Berlin, Wien und München ins Licht, die sich über einen langen Zeitraum für die Anerkennung Kafkas als bedeutender Dichter einsetzten (S. 109 - 143). Sie schließen die deutschsprachige jüdische und die tschechischsprachige Erinnerung mit ein. Die Autorin formuliert als zentrale These zu diesem Thema in der Einleitung, „dass gerade die Wirksamkeit dieser imaginären Erinnerungsgemeinschaft ausschlaggebend für eine erfolgreiche und dauerhafte Konstituierung literarischen Nachruhs der Autor-Legende Kafka war“ (S. 18). Die Erinnerungsgemeinschaft war transnational und mehrsprachig. Zu ihr trugen vor allem jüdische, deutsche, österreichische und tschechische Autorinnen und Autoren bei. Natürlich spielten daneben auch die Nachlaßpublikationen durch Max Brod für das Ziel, Kafkas Ruhm dauerhaft zu vermehren, eine wesentliche Rolle. Noch im Todesjahr 1924 erschien der Erzählband **Ein Hungerkünstler**, dann folgten eng getaktet die Manuskripte der geplanten Romane **Der Prozeß** (1925), **Das Schloß** (1926) und **Amerika** (1927). Der Band enthält 13 Abbildungen. Sie zeigen mehrheitlich Kafka-Porträts und Todesanzeigen.

Auf den Seiten 155 - 163 stellt die Autorin die bereits erwähnte hilfreiche *Bibliografie der Nachrufe 1924/25 und weiterer publizistischer Texte über Kafka bis 1938* zusammen. Diese ist strikt chronologisch geordnet und leider auch nicht im Personenregister erschlossen. Wer sich z.B. einen Überblick über die Beiträge von Max Brod verschaffen möchte, muß alle Einträge durchsehen.

Die Studie von Ines Koeltzsch über die frühe Kafka-Rezeption führt zu dem Schluß, daß „diese kulturellen Aneignungsprozesse um die Autor-Legende Kafka“ (S. 153) nicht, wie man denken könnte, erst nach 1945 oder mit dem Streit um seinen Nachlaß in unserem Jahrhundert einsetzten, sondern bereits kurz nach Kafkas Tod. Sie wurden bis 1938 intensiv fortgeführt sowie später nach dem Zweiten Weltkrieg – u.a. durch exilierte Nachrufautoren – wieder aufgegriffen. Schon 1948 teilte Hannah Arendt in einem kleinen Aufsatz ihre Beobachtung mit, bei Kafka seien die Auflagen seiner Werke gering im Verhältnis zur immer stärker wuchernden Literatur über den Dichter. Das Buch von Ines Koeltzsch ist eine wichtige Ergänzung der Fachliteratur zu Kafka und ein Vorbild für ähnlich gelagerte Untersuchungen über die Entstehung von dauerhaftem literarischem Ruhm. Es wurde in einem verständlichen Stil verfaßt⁴ und wendet sich an die Forschung sowie darüber hinaus auch an eine breitere Leserschaft.

⁴ Kleine Corrigenda: Auf S. 19 im Untertitel des zitierten Buches: „The Story Behind 520 Lectures and 2.430 Lectures in KZ Theresienstadt 1942-1944“ (so auch im Literaturverzeichnis S. 171 zu Elena Makarova); richtig: ... 520 Lecturers ...; S. 23 „Die Funktionäre der Fama sind nicht Familienangehörige, Priester oder Stifter ...“ (Die Verbreiter der Fama). S. 23 „Anstelle eines religiös verstandenen Lebens nach dem Tode trat das Nachleben ...“ (An die Stelle eines ...). S. 30 „Entscheidend ist, was auf welche Weise vom Verstorbenen erinnert bzw. nicht erinnert wird“ (über den Verstorbenen). S. 33/34 „die Prosopopöie, das Zitieren tatsächlicher oder fiktiver Aussagen von Verstorbenen“. Dieses Stilmittel bezeichnet nicht das Zitieren, sondern die Personalisierung, also das (fiktive) Sprechen, als sei

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>
<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12754>
<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12754>

man die andere Person. S. 52 „... der Tageszeitung Tribuna ... die ... zu den wichtigsten Plattformen der deutschsprachigen Literatur in der Tschechoslowakei avancierte“. S. 66 der österreichische Dichter „Hans Karl Strobel“ (Strobl). S.71 „Solche Feiern sind ... Teil der sich ... ausdifferenzierten Memorialkultur“ (sich ausdifferenzierenden). S. 81 „... was wohl nicht zuletzt an den verschiedenen Publiken lag“ (am jeweils unterschiedlichen Publikum). S. 102 Anm. 243: Die kurzen Prosatexte *Kleider* und *Die Abweisung* erschienen nicht im Kurt Wolff Verlag, sondern schon 1913 in Kafkas erstem Buch **Betrachtung** im Leipziger Rowohlt Verlag. S. 122 im Zitat: „hätten Autoren wie Claudius, Kafka, Paul Scheerbart, Robert Walser ...“. Hier und bei dem Eintrag „Claudius“ ohne Vornamen im Register handelt es sich um den Schriftsteller Hermann Claudius (1878-1980). Auf S. 162 ist der Beitrag von Rudolf Fuchs zweimal aufgeführt.